



158 & 159] Sessel im Stile Henri II., von Roudillon in Paris.

doch sagen: der Grundzug der Renaissance war Respekt vor der Individualität der Gegenstände und vor der als klassisch, d. h. als unübertroffen anerkannten Form.

Drittens war die Renaissance in ihren Anfängen dadurch begünstigt, daß die hervorragendsten Künstler es nicht verschmähten, sich mit Aufgaben der Dekoration und des Kunstgewerbes zu befassen. Die Kluft zwischen Künstlern und Handwerkern, welche trotz der Aufhebung des Zunftzwanges später immer breiter geworden ist, existierte damals noch nicht. Die Mitarbeit der Talentvollsten gab aber der ganzen Bewegung einen künstlerischen Schwung, der auch den zahlreichen Nachahmern zu Gute kam. Und in der Nachahmung beruhte ja die große Produktionsfähigkeit jener Epoche. Wir machen uns heute nur unvollkommene Begriffe von den zahlreichen, die Imitation begünstigenden Hilfsmitteln der alten Meister, welche sich so gerne begnügten, die Ideen und Entwürfe Anderer auszuführen oder Schönes einfach zu kopieren. Von diesen Hilfsmitteln ist mein »Formenschatz« nur ein schwacher Abglanz. Indessen dürfen wir doch nicht annehmen, daß lediglich selbstlose Hingabe an das Schöne die alten Meister bestimmt habe, oft ihr Leben lang die Rolle geschickter Nachahmer zu spielen; ausschlaggebend mag dabei eher die wirtschaftliche Nöthigung gewesen sein: das Publikum der Liebhaber stellte seine Ansprüche, an einer gediegenen Kopie war ihm mehr gelegen als an einem mangelhaften Original.

Der Versuch nun, die *Formenentwicklung* seit dem ersten Bruch mit der Gothik übersichtlich darzustellen, stößt auf große Schwierigkeiten. Ein vollkommen klares Bild läßt sich eigentlich nur durch die Anschauung, durch fleißige Vergleiche von Ornamentstichen, ausgeführten Gegenständen etc. aus den verschiedenen Perioden und Ländern gewinnen. Erst nach oder bei solchem Detailstudium können die nachfolgenden Bemerkungen von einigem Nutzen sein. Ein sehr bequemes Orientierungsmittel bietet mein »Formenschatz« dar, wenn man sich die Mühe gibt, die (bis jetzt freilich erst ca. 500) Blätter desselben nach den einzelnen Meistern resp. Schulen zu ordnen.